

«Erfahrungsgruppe ist eine gute Sache»

Vollweidebetriebe / Das richtige Weidemanagement ist ein Schlüsselfaktor: Peter Heller und Thomas Heller geben Einblick in ihre Betriebe.

WILLISAU ■ In der Bergzone I auf 740 Metern liegt der Hof Hinter-Oberberg, Willisau LU, gleich unterhalb vom Weiler Schülen, wo die Milch zu Sbrinz verkäst wird. Die 15 ha Liegenschaft von Peter und Helen Heller-Zehnder wird seit zwölf Jahren als Vollweidebetrieb genutzt, seit sieben Jahren mit saisonaler Abkalbung im Februar/März.

Pro Jahr eine Schnittnutzung

«Heute setze ich für die Nachzucht hauptsächlich Samen von FT-Stieren ein, mein Ziel ist leicht milchbetontes Fleckvieh mit einer durchschnittlichen Milchleistung um die 6500 Kilo», erklärt der Milchbauer. Zu Beginn der Weidezeit gebe es am Morgen im Stall noch etwas Heu, ganz besonders bei jungem Gras. Die Parzellen würden zwei bis vier Tage bestossen, ab und zu würden die Rinder nachweiden, aber gesäubert werde keine Weide, dafür gebe es pro Jahr eine Schnittnutzung. «Alle Weiden sind heute mit Wasser aus dem

Brunnentrog erschlossen und mit Schwimmer reguliert. «Das ist extrem wichtig, denn zu wenig Wasser bringt sofort weniger Milch», weiss Heller aus Erfahrung zu berichten. So könnten die Kühe innert kurzer Zeit genügend Wasser aufnehmen, was bei einem Selbsttränkebecken auf der Weide leider nicht der Fall sei. Die Tröge stehen auf einem trockenen Platz und können teilweise von zwei Weiden benutzt werden.

Nach jedem Weidegang wird gedüngt

Mit dem Weiden bei nasser Witterung habe er keine Mühe mehr, nach so langer Zeit seien die Weiden trittfest. Wichtig sei auch immer junges Gras. Nach jedem Weidegang würden die Weiden konsequent gedüngt, meistens mit Gülle. Die wichtigsten Leitgräser seien heute Englisch Raigras, Wiesenrispen und in letzter Zeit etwas Knautgras, das vermutlich von stehen gelassenen Böschen gut versamen. Die ehemaligen Kunstwie-

sen, vor vier Jahren wurde der Ackerbau aufgegeben, nutzt Heller heute als Wechselweiden und will sie in gräserreiche Naturwiesen zurückführen.

Die Aufzucht im ersten Jahr besorgt der Nachbarbetrieb von Thomas Heller im Aufzuchtvertrag. Dort werden sie intensiv aufgezogen. Das zweite Jahr verbringen sie wieder daheim, beweiden die steileren Weiden, werden dann so besamt, dass sie mit 23 bis 24 Monaten das erste Mal kalben.

Intensive Weiden mit hochwertigen Gräsern

Thomas und Bertha Heller-Bussmann, Daiwil LU, betreiben die Vollweide seit 14 Jahren. Der der 20-ha-Hof liegt ebenfalls auf 740 Metern in der voralpinen Hügellzone. «Das saisonale Abkalben ist bei der Vollweide so quasi das Pünktchen auf dem i», weiss Thomas Heller zu berichten. So könne er das günstige Weidefutter voll nutzen und gleichzeitig gewisse Nachteile der silofreien Wirtschaftsweise

kompensieren. Besamt werde heute auf seinem Betrieb nur noch Montbéliarde.

Als Vollweidebetrieb bevorzuge er eher den leichten Typ und keine Hochleistungstiere. Seine 17 Milchkühe brächten im Schnitt gut 6000 Kilo Milch pro Jahr, das genüge für dieses Produktionssystem. Dabei lege er Wert auf einen guten Eiweissgehalt, denn dieser sei für die Käseherstellung wichtig und auf seinem Betrieb ohne Kraftfuttermittelinsatz möglich. Voraussetzung seien relativ intensive Weiden mit hochwertigen Gräsern. Auf dieser Höhenlage mit frischen Böden seien Englisch Raigras und Wiesenschwingel die Leitgräser. Mit 40 Muttersauen und eigener Nachzucht habe er als Vollweidebetrieb auch im Sommer genügend Gülle.

Bei Nässe auf trittfeste Weiden wechseln

«Nach meiner Erfahrung ist es wichtig, dass man im Frühjahr rechtzeitig mit Weiden beginnt, hier ist das in der Regel Ende

März», berichtet Heller. Die Koppeln würden drei bis vier Tage bestossen, ab und zu mit den Rindern nachgeweidet, aber nie speziell gesäubert. Auf jeder Weide gebe es pro Jahr eine Schnittnutzung. Eine gezielte Versammlung betreibe er nicht, das passiere automatisch von Böschen der guten Gräser, wenn nicht gesäubert werde. Allerdings achte er darauf, dass keine schlechten Gräser und Unkräuter versamen. Bei Nässe müsse man überlegen, wo geweidet werde, die Parzellen würden etwas kürzer bestossen und es müsse auf relativ trittfeste Weiden gewechselt werden, aber im Stall werde während der Weidesaison, ausser Viehsalz, nichts zugefüttert, betont der Meisterlandwirt.

Steilere Weiden werden mit dem Jungvieh beweidet, davon hält er im Moment 32 Stück, alle im Laufstall. Zwölf davon im Aufzuchtvertrag für den Nachbar, acht sind Limousine-Kreuzungen für die Mutterkuhhalter und zwölf Stück zählen zur eigenen Nachzucht. Auf jeden Fall

sei genügend Nachzucht von Vorteil, falls eine Kuh aus dem Rhythmus falle, könne sie als Nutzkuh verkauft und die Lücke mit der Nachzucht aufgefüllt werden. Das passiere nicht allzu oft, denn im allgemein sei die Fruchtbarkeit auf seinem Betrieb überdurchschnittlich gut.

«Es wird offen orientiert und diskutiert»

Als Weidebetrieb sei er auch Mitglied der IG Weidemilch und profitiere dort von der Weiterbildungsmöglichkeit. «Kürzlich haben wir 13 Bauern sogar eine Erfahrungsgruppe für Weidemanagement gebildet, eine gute Sache», lobt Heller, «da wird recht offen orientiert und diskutiert.» Abwechslungsweise lade jeder die Gruppe einmal auf seinen Betrieb ein, dies werde immer interessant. «Wir haben uns für das Vollweidesystem entschieden, bin mir aber bewusst, dass es auch andere Möglichkeiten gibt, sinnvoll Milch zu produzieren», bemerkt Heller abschliessend. *Josef Kottmann*



Als Milchbauer im Berggebiet wünscht sich Peter Heller, Willisau LU, leicht milchbetontes Fleckvieh mit guter Eignung für die Vollweide. (Bilder Josef Kottmann)



Als Vollweidebetrieb mit Käsereimilch setzt Thomas Heller, Daiwil LU, auf Montbéliarde vom leichteren Typ mit gutem Eiweissgehalt.